

Altonaer Handwerker in dieser Hinsicht zur Entschuldigang, ja Rechtfertigung dienen; kam es doch vor, daß sie von den Kernen und Innungen der großen Nachbarstadt in Verzug erklärt worden und bildeten doch diese Handwerksfreistädte neben den Grenz- und Streitigkeiten zwischen den beiden Städten ein Hauptcapitel in deren geschichtlichen Annalen.

Eine Seltensart war von vornherein die Ausnahme des Barbiers, Goldschmiede- und Schlächteramtes von der allgemeinen Gewerbefreiheit; nur den genannten Betrieben war eine gewisse, auf eine bestimmte Anzahl beschränkte, mit Geld zu erkaufende Innung zugesichert, während das Thor zu allen übrigen Jedermann offen stand, der seine Beschäftigung von zwei Meßern (s. Privilegium von 1661) nachwies. Die Regierung selbst zeigte sich in der Folge inconsequent und nachsichtig, wie sie denn z. B. im Jahre 1774 die Anzahl der beiden Bäckerämter auf 40, außerdem auch die Zahl der Brauereien auf 10 erhöhte und überhaupt dem als unausstößbar befindlichen Zunehmen nach und nach die Beschränkung nicht verlagte. (Kant der vom 23. September 1867 erlassenen Gewerbeordnung ist jeder Zutrittswang erloschen).

Was die Regierung betrifft, so verrieth sie im Laufe des verflohenen Jahrhunderts den besten Willen, durch Institute und Freiheiten verschiedener Art ihr Schopfsinn an der Elbe zu einem Klein-Hamburg zu erheben. Sie verwandelte im Jahre 1738 die Stadtische in ein akademisches Gymnasium, verbunden mit einem sogenannten Pädagogium (wie das Hamburger Johanneum) und einer Vorbereitungsschule und begabte diese Anstalt unter Aufsicht ihrer Professoren und Gymnasialräthe mit eigener Gerichtsbarkeit, sowie mit anderen Vorzügen, auch an einem „anatomischen Theater“ und physikalischen Apparaten ließ die Regierung es nicht fehlen. Sie übernahm von einer Privatcompagnie, die im Jahre 1767 von derselben begründete Heringsfischerei und verwandelte dieselbe (1775) in ein königliches Institut. Sie ertheilte der Stadt (1768) die Erlaubniß zur Errichtung der Münze und verpfändete sich, nachdem Gebäude und Geräthschaften ein paar Jahre später feilens der Stadt an das königliche Finanzcollegium gratis abgegeben worden, nicht nur königliche Species in hinreichender Zahl, sondern allerhand fremde Gold- und Silbermünze derselbst schlagen zu lassen. Die Münze wurde später auch zur Schlagsung dänischer Kupfermünze mißbraucht und dazwischen im Jahre 1787 an die 2,000 \mathcal{R} über költen ausgeschüttet. Auch behiess Dänemark schon früher eine andere Münzart in Papier, die Kopenhagener Bankzettel, mit denen die Herzogthümer zu ihrem großen Verlust gequält wurden. Sie gründete im Jahre 1776 eine Species-, Giro- und Leihbank, die das folgende Jahr zugleich mit einem Börsehaal eröffnet wurde. Sie errichtete im Jahre 1777 ein Comtoir der Kopenhagener Seeassuranz-Compagnie. Sie verließ durch die Verordnung vom 27. Mai desselben Jahres sämmtlichen Altonaer Fabrikanten Zollfreiheit in beiden Herzogthümern und gestattete 1779 Altona den freien Handel nach den dänisch-westindischen Inseln. Wohl eine erkleckliche, keineswegs erlöschende Summe von Gunstbezeugungen, die regierungsjährige Lebensnahme des anfänglich von Privaten gestiftete Zahlenlotto rechnen wir dahin allerdings nicht, welche die Regierung damals der Stadt zuwendete.

Von allen obigen Instituten ist nur das Gymnasium — in bereits durch den Minister Struensee veränderter, neuerlich auf das Niveau der übrigen lateinischen Schulen des Landes zurückgeführten Gestalt — von allen jenen Freiheiten keine mehr übrig.

An das Gymnasium wurde u. A. im Jahre 1761 der berühmte Pädagoge Johann Bernhard Basedow, geb. zu Hamburg am 11. September 1723, gest. zu Magdeburg am 25. Juli 1790, versetzt. — 1755 war er Professor der Moral und der schönen Wissenschaften an der Ritterakademie zu Soroe. Hier fand er vielen Beifall und ward auch fruchtbarer Schriftsteller; allein seine, von dem alten System der Theologie abweichenden Ansichten erregten das Mißfallen des Vorfichters der Akademie, weshalb er 1761 als Professor an das Gymnasium in Altona geschickt wurde. Hier hatte er mehr Ruhe, und bemühte sich, durch freimüthige Schriften das Christenthum von fremden und unbiblischen Zusätzen zu reinigen. Dadurch erwarb er sich viele Feinde, namentlich schrieben die Hamburger Zeloten Goetze, Windler, Zimmermann und Ziegler gegen ihn; der Hamburger Senat warnte vor Verung seiner paradoxen Schriften, und verbot den Schullehrern bei Landesverweisung sie zu gebrauchen. Das Hamburger Volk wollte ihn heiligen, und in Lübeck wurde es bei 50 \mathcal{R} Strafe verboten, ein Buch von ihm in die Stadt zu bringen. Basedow selbst ward in Altona mit seiner Familie von der Veichte und dem Abendmahl ausgeschlossen. Da er in einer Vertheidigungsschrift gegen Ziegler den Titel eines Schülers angenommen, wurde er mit einem Auftrage der Schulfregellen bedroht, dem er nur dadurch entging, daß er 100 \mathcal{R} an das Waisenhaus zu zahlen versprach, wenn eine Jurisfacultät beweisen würde, daß er ihr Handwerk beschimpft habe.

Durch Rousseau's Emil begeistert, sagte er den Entschluß der Verbesserung des Erziehungswezens sich zu widmen, und so legte er im Jahre 1774 in Pflau, wosin er bewohnt worden war, eine nach seinen pädagogischen Ansichten eingerichtete Anstalt, Asylanthropie, an, da er aber mit seinen Kollegen Gamppe und Salzmann in Streit gerieth, so legte er 1776 sein Amt nieder. — Basedow hat als Vorkämpfer des Verstandes, eine vernünftige Menschenerziehung befördert zu haben. In der Theologie suchte er die Kirchenglehre auf das ursprüngliche Christenthum zurückzuführen, und den Gegenstand zwischen Offenbarung und Vernunft aufzuheben. — Die Anzahl seiner Schriften ist eine sehr zahlreiche, und viele der wichtigsten erschienen in Altona; u. A.: Grundriß der Religion 1764, Vorträge an Menschenfreunde über Schulen 1768 u. s. w.

Am besagtesten und besagtesten war vor Allem der Untergang der herrlichen Altonaer oder schleswig-holsteinischen Speciesbank, die an Solidität mit der alten Hamburger weitestgehend und eine noch fruchtbarere Lebensfähigkeit entwickelte, gegen Ende der Franzosenzeit in den Abgrund der dänischen Finanzen mit hinabgerissen wurde. Wir übergehen das Nähere jener tragischen Katastrophe, sowie die ferner daran sich knüpfende ungeliche Geschichte der dänischen Reichsbank und begnügen uns, auszusprechen, daß

die Stadt Altona die ihr von der dänischen Regierung gewährten Privilegien und Vergünstigungen zuguterletzt mit enormen Zinsen zurückbezahlt hat.

Städtischerweise erwies sich im späteren Verfolg der mercantilische Aufschwung der Stadt nicht gebunden an königliche Institute und Bevorzugungen, wie solche der dänischen Residenzstadt im überreichen Maße von jeher auf Kosten des ganzen Landes in den Schoß gefallen sind.

Vom Ausbruche des glorreichen amerikanischen Freiheitskrieges an gerechnet, waren die großen Weltereignisse in einem aufsteigenden Wechsel günstiger und ungünstiger Perioden, laufender Glücksströmungen und schmerzlicher Prüfungen, bestimmend für den Charakter und die ferneren Schicksale Altona's, und zwar in solcher Weise und mit dem glücklichen Erfolg, daß sie von Hamburg selbst als Schmeißer begrüßt ward, und die alten kläglichen (Eiserthümern, Grenz- und Geschäftsfreistädte), ehemals durch die dänische Politik genährt, nur wie aus der Ferne kommende Wisklänge in die lebendige Gegenwart hineintönen und das Wort „Hamburg-Altona“ von Jahr zu Jahr an harmonischem Klang und Grobhartigkeit gewinnt.

Vereits vor dem Ausbruche des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und der ihm nachfolgenden französischen Revolution, hatte sich, wie oben erwähnt, der Altonaer Schiffbau lebhaft hervorgethan, so daß es in den Siebziger Jahren ein Halbtausend Zimmerwerften gab, und dem Rufe nach, keine bessere Schiffe auf dem Elbstrom vom Stapel liefen, als die Altonaer. Zu derselben Zeit war die Altonaer Rhederei im Besitze von einigen lechsig Seeschiffen, die theils für den Wallfisch- und Robbenfang, theils nach Norwegen, nach den Handelsplätzen der Ost- und Nordsee, des Mittelmeeres, und seit 1779 nach Westindien führten. Das erste Schiff, das für Altonaer Rechnung mit amtlicher Ladung seinen fernen Cours nach St. Thomas und St. Croix nahm, wurde von dem Justizrath Conrad Matthiesen expedirt.

Bis dahin war die jetzige Handelsstätigkeit Altona's nur auf die Expedition der Waaren für fremde Rechnung beschränkt geblieben. Corpshäfen dieses Geschäftes waren unter andern die Häuser v. d. Zimmern und Baur, von welchen letzteres unabänderlich, vorzugsweise in demselben promeritieren Geschäftsgange sich am Platze behauptete, und seit lange zu den bedeutendsten continentalen dieser Art gehört.

Mit den Kriegen zwischen England und America, England und Frankreich begann eine neue Aera für Handel und Schifffahrt in Altona. Das derzeit noch sichhaltende dänische Neutralitätsprincip — später englischerseits grausam durchbrochen — gewährte der Dannebrogsflagge Sicherheit für Schiff und Ladung, ein um so größerer Vorzug, da der Krieg vornämlich auch auf See geführt wurde, und die feindlichen Kaper alle Meere durchkreuzten. Nicht allein Auswärtige benutzten diese Gunst der Umstände, indem sie Altonaer Schiffe beschränkten; es gab auch unternehmende Hiesige, die nach dem erwähnten Beispiel Matthiesen's, Schiffe auf eigene Rechnung, und zwar nach den entferntesten Gegenden der Welt, mit diesseitigen Waaren erstanden und überseeische Erzeugnisse dafür in die Heimath zurückbeförderten. An der Spitze dieser kühnen Unternehmungen stand das Handelshaus Conrad Hinrich Donner, daselbst, das gleich dem Paarlchen, unter allen Wechselgeschäften der Folgezeit, nicht allein sich behauptete, sondern noch gegenwärtig eine hervorragende Stellung in der europäischen Handelswelt einnimmt. (Ende 1866 schloß die Stadt mit den Donner'schen Erben eine Uebersie zum Betrage von einer halben Million ab.)

Zu den außerordentlichen Förderern, welche die achtziger und neunziger Jahre dem Handel und der Schifffahrt der Stadt darboten, kamen noch andere ungewöhnliche Belegungsmitel für den socialen Verkehr in den höheren Schichten, und für den bürgerlichen Kleinbetrieb hinzu.

Fast alle politischen und socialen Gegenstände, welche damals zuerst den Grundbau der alten Welt zu erschüttern begannen, fanden auf dem neutralen Boden der Stadt und ihrer nächsten holländischen Umgebung, wo zumal an dem reizenden Elbufer damals sich nicht allein der Hamburger Geldbad, sondern die Blüthe Hamburger großstädtischer Bildung sonnenlich niedergelassen. — Wir erinnern nur an die Namen Sieveling und von Veght, — ihren gesellschaftlichen Mittelpunkt. Altona war damals so glücklich, seinen guten Beitrag an den derartigen talentvollen geistig gesellschaftlichen Verkehr abzuliefern, in welcher Beziehung wir nur den Namen des Professors und Dr. med. Unzer hervorheben wollen, hinzufügend, daß auch der in Hamburg namhafte Kesse des berühmten populären Arztes, Erneuerer des deutschen Dichtthums — Klopstock — der unter der Prachtlande unseres Ozeanener Kirchhofes an der Seite seiner beiden geliebten Frauen schlummernde Ruhensänger — nicht selten jene Girtel geistig gesellschaftlicher Aristokratie Hamburg-Altona's mit seiner hochverehrten und doch so lebenswichtigen Persönlichkeit beglückte.

Man darf überhaupt sagen, daß sowohl in gesellschaftlicher wie in literarischer und künstlerischer Beziehung jene bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hinreichende Periode in der Geschichte unserer Stadt einzig dasthet, unvergleichbar mit jeder früheren und späteren.

Die Klopstock, so war auch Mathias Claudius, der Wandsbeker Pöte, der Sänger des Rheinliedes, ein häufig gekelter, gefeierter Gast der Altonaer Gesellschaft; ebenso bildeten auch innerhalb unserer Mauern Professor Dusch, normal eine der ersten Autoritäten für den sich bahnbrechenden freieren Reichthum im Gartenbau, Peter Voel, der politisch und ästhetisch sein gebildete Eigenthümer des „Altonaer Mercur“, Gähler der Aeltere, dem später sein Sohn im Bürgermeisterramte folgte, der intime Freund von Voie, Wolf, den Stollberger und andere Mitglieder des Göttinger Dichterbundes feiern, einen Glanzpunkt unserer Vaterstadt. Ferner der Dichter Heinrich Wilhelm von Oerthenberg, am 3. Januar 1737 zu Tonbeeren geboren, er besuchte zuerst die Schule zu Altona, studirte in Jena die Rechte, lernte später in Leipzig Oellerk kennen, der ihn mit Weisheit bekannt machte. Während des Krieges zwischen Dänemark und Rußland, machte er im Jahre 1763 den Feldzug als Vicenotant mit und nahm als Rittmeister seinen Abschied. Nach dem Friedensschlus ging er nach Kopenhagen, wo er mit Klopstock und Romer in Verbindung